

»» Die Slowakei muss die Weichen jetzt neu stellen



Nr. 170, 6. Dezember 2018

Autor: Dr. Matthias Bittorf, Telefon 069 7431-8733, matthias.bittorf@kfw.de

Slowakische Wirtschaft seit den 2000er-Jahren auf Erfolgskurs

Schon im Vorfeld ihres Beitritts zur Eurozone (2009) hat sich die Slowakei dynamisch entwickelt und rasche Konvergenzfortschritte verzeichnet. Mit einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von gut 3 % zählt das Land seit 2010 zu den wachstumstärksten in der Eurozone – allerdings ist der Konvergenzprozess mittlerweile fast vollständig zum Stillstand gekommen (vgl. Grafik).

Eine recht späte, „nachholende“ Transformation durch die beiden reformfreudigen Kabinette Dzurinda (1998–2006), legte die Grundlagen für den Aufholprozess: Zum klaren politischen Bekenntnis der Westorientierung kam die Entscheidung zu einer weit gehenden Öffnung der Wirtschaft. Durchgreifende marktwirtschaftliche Reformen in zentralen Bereichen brachten dem einstigen Nachzügler nun international Anerkennung ein. Der 2004 eingeführte, recht niedrige Einheitssteuersatz (19 % auf Einkommen, Unternehmensgewinne und als Mehrwertsteuersatz) befeuerte im Zusammenspiel mit dem zeitgleichen EU-Beitritt den Neustart zusätzlich. Den Signalen aus Bratislava folgten vor allem westeuropäische und asiatische Investoren (insbesondere aus dem Automobilsektor) sehr zahlreich. Sie konnten auf gut ausgebildete und vergleichsweise günstige Arbeitskräfte bauen. Die hohe Erwerbslosigkeit sank im Zuge des folgenden Investitionsbooms schrittweise auf den heutigen EU-Durchschnitt. Die Konvergenz machte deutliche Fortschritte. Mit den umfangreichen Reformen, dem Industrialisierungsschub und ihren Exporterfolgen galt die Slowakei nun vielerorts als „Tatra-Tiger“.

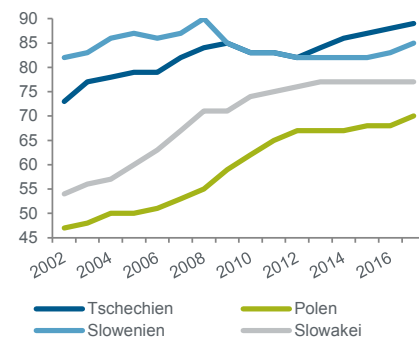
Wachstum zieht deutlich an

Derzeit befindet sich die slowakische Wirtschaft in einem Aufschwung – die Europäische Kommission prognostiziert für 2018 ein Wachstum von 4,0 %, für

2019 sogar von 4,2 %. Getragen wird die aktuell gute Konjunktur von größeren, EU-geförderten Infrastrukturprojekten und einer neuen – exportträchtigen – Großinvestition im Automobilbereich (Jaguar Land Rover in Nitra). Mittlerweile verfügt die Slowakei zwar innerhalb eines erstarkten Verarbeitenden Gewerbes über einen Mix wettbewerbsfähiger Branchen (u.a. auch Elektronik, Software, Metall- und Holzverarbeitung, Möbel, Kunststoffe), doch ist der Automobilsektor strukturprägend wie in keiner zweiten Volkswirtschaft (44 % der industriellen Produktion und 40 % der Industrieexporte!). Er trägt damit ganz wesentlich zur slowakischen Exportstärke bei (Exportquote 2017: 96,3 %).

Grafik: BIP pro Kopf in KKS* von 2002 bis 2017

EU-Durchschnitt=100, *Kaufkraftstandard



Quelle: Eurostat

... aber Potenzial bald ausgeschöpft?

Durch die Exportabhängigkeit ist das slowakische Wachstumsmodell jedoch fragil und könnte bald an seine Grenzen geraten. Ein Fachkräftemangel zieht sich mittlerweile auch zwischen Bratislava und Košice über nahezu alle Branchen, ausländische Firmen werben sich bereits gegenseitig Spezialisten ab. Die geringe Binnenmobilität aufgrund einer hohen Wohneigentumsquote (knapp 90 %) spielt dabei eine Rolle; aber auch die Fähigkeit, eigene Talente im Land zu halten oder selbige aus dem Ausland anzuziehen, ist bisher nur gering ausgeprägt.

Vom kleinen Binnenmarkt werden auch künftig keine bedeutenden Wachstumsimpulse ausgehen. Ein „harter“ Brexit würde die Exportrisiken mehren. Auch mögliche erhöhte US-Zölle auf Autos würden die slowakische Wirtschaft empfindlich treffen. Spätestens mittelfristig könnten die Dilemmata der weltweit im Umbruch befindlichen Automobilbranche der Slowakei größere Sorgen bereiten.

Wie lässt sich effektiv gegensteuern?

Trotz allem ist eine mittelfristig stagnierende Entwicklung keineswegs zwangsläufig. Die erhebliche Abhängigkeit von der Automobilindustrie sollte jedoch vermindert werden – eine größere sektorale Vielfalt, insbesondere eine weitere Ausdifferenzierung des Dienstleistungsbereichs, würde künftiges Wachstum auf ein stabileres Fundament stellen. Dem akuten Fachkräftemangel begegnet die Regierung bereits seit 2015 mit der schrittweisen Einführung eines dualen Ausbildungssystems. Von einem niedrigen Ausgangsniveau aus wuchs zuletzt die Arbeitsmigration. Im aktuellen Jahr wurden Erleichterungen bei der Beschäftigung von Drittstaatenangehörigen wirksam. Die noch immer enormen regionalen Ungleichgewichte zwischen der prosperierenden Region Bratislava und speziell dem infrastrukturell benachteiligten Osten des Landes sollten nun vorrangig angegangen werden. Ein weiterer ganz zentraler Punkt bezüglich der Stärkung der Wachstumsperspektiven der aktuell sehr fertigungsorientierten und beträchtlich von ausländischen Investitionen getragenen Wirtschaft ist die Forcierung der bisher eher geringen Ausgaben für Forschung und Entwicklung (i. d. R. unter 1 % des BIP, deutlich unter EU-Durchschnitt). Damit würde jungen inländischen forschungsorientierten Unternehmen mit höherer Wertschöpfung der Boden bereitet, mithin ein wieder rascheres Aufschließen zum westeuropäischen Einkommens- und Lebensniveau am nachhaltigsten befördert. ■